

Frosch mit Euro-Rettungsschirm eingeflogen

Fledermaus-Premiere im Landestheater großer Publikumserfolg

VON ELISABETH AUMILLER

SALZBURG - „Das Schweigen zu brechen ist der Anfang jeder Veränderung. Die Fähigkeit des menschlichen Individuums, beziehungsweise der Menschheit insgesamt zur Veränderung, möchten wir mit unseren Spielplänen über die nächsten drei Jahre erforschen“. Dieses Motto gab Intendant Carl Philip von Maldeghem nicht nur der neuen Spielzeit, sondern sprach die Worte auch zum Auftakt der Johann-Strauß-Operette „Die Fledermaus“, die als erste Saisonpremiere ins Landestheater Salzburg geflattert kam. Damit steht diese „Königin der Operette“ nun zehn Jahre nach der Festspiel-Fledermaus wieder auf einem Salzburger Theaterspielplan.

Veränderung ist angesagt und so war diesmal das Milieu kein Wienerisches, auch wenn das Wiener Parlamentsgebäude im ersten Akt bei Eisensteins zum Fenster hereingrußte. Die Dialoge wurden in gutem Bühnendeutsch deutlich gesprochen.

Die Vorgeschichte zur „Rache der Fledermaus“ fand während der Ouvertüre kurze szenische Andeutung als einer der amüsanten Einfälle, deren Regisseur Andreas Gergen noch mehr auf Lager hatte. Den aufgeregten Tumult um die Verhaftung Eisensteins, der seine Arreststrafe antreten sollte und von Freund Falke „rachsüchtig“ stattdessen zur Ballnacht verführt wird, reicherte Gergen mit einigen netten Gags an.

So kam Alfred als Opernritter zum Fenster hereingeflogen, nachdem das „Täubchen entflattert“ war, das er so tenoral besang. Der Fenstervorhang ließ sich bei Fernbedienung öffnen und schließen. Die eingebaute Schweigeminute bediente Rosalinde



Im Fledermaus-Jet ging es nach Dubai.

Foto: Landestheater

mit ihrer Meditationsübung, damit danach das Schweigen planmäßig gebrochen werden konnte. Alfred musste sich als verhindertes Liebhaber Rosalindes im Bettkasten unter der Couch vor dem ballfiebigen Eisenstein verstecken und wurde dann von Frosch im mobilen „Vogelkäfig“ oder „Zeiserlwagen“ abtransportiert.

Der Ball beim zum Scheich mutierten Prinzen Orlofsky fand im Fledermausjet auf dem Flug nach Dubai statt. Die Jetset-Party war eine ausgelassene Faschingsgesellschaft. Die Schnellpolka „Unter Donner und Blitz“, zur Tradition geworden seit der unvergessenen Münchner Otto-Schenk-Premiere 1974 unter der Leitung von Carlos Kleiber, war hier auf der Bühne jedoch ein rechtes Tohuwabohu, wohl passend zum „scheichischen“ Ambiente, aber musikalisch herrlich „blitzend“.

Dann seilten sich alle per Fallschirm aus dem Jeteleben ab und Gerichtsdiener Frosch landete im dritten Akt per Euro-Rettungsschirm vor der Akropolis in Griechenland. Das war eine gelungene Alternative zum üblichen Gefängnis-Amtsstuben-Klischee. Wer-

ner Friedl, der in dieser Saison sein 40-jähriges Bühnenjubiläum feiert, war als Frosch die große Komiknummer des Abends. Welche Wohltat, dass er als „besöffener Idiot“ nicht ständig schwankend und rülpfend outierte, wie das Fledermaus-Frösche oft tun, sondern mit jedem Wort, mit jeder Geste zeigte er in fein dosierter Komik seine große Kunst. Er setzte die Pointen so gezielt, dass er die Lachmuskeln der Zuhörer gehörig auf Vordermann brachte.

Die aktuellen Zusätze und Anspielungen baute er so fließend in die üblichen Witzeleien ein, dass sie nahtlos ein Ganzes ergaben. Nicht zuletzt durch Friedls Frosch-Präsenz erfuhr der letzte Akt eine Steigerung und mündete in einem turbulent witzigen Finale mit dem bunten Fahnen-schwenken als Bekenntnis zur europäischen Einheit

Im Orchestergraben fand stüffige, prickelnde, zündende Johann-Strauß-Rhythmik und -Kulinarik statt. Es wurde prachtvoll musiziert und Leo Hussein und das Mozarteumorchester ließen keine Wünsche offen. Simon Schnorr machte als Gabriel von

Eisenstein eine gute Figur und sang prächtig. Seine Frau Rosalinde fand in Netta Or eine hervorragende gesangliche Vertreterin, deren Komödiantik noch etwas unterkühlt wirkte, aber nach und nach wärmer und überzeugender wurde. Franz Supper gab dem Arien schmetternden Alfred mit kultiviertem Tenor und darstellerischem Profil witzige Präsenz. Neu im Ensemble sind Tamara Gura und Katharina Bergrath. Gura reüssierte als Orlofsky mit klingender Stimme und gab einen netten Scheich ab.

Bergrath hatte als Adele keine für sie günstige Antrittspartie gefunden. Sie zeigte sich als seriöse Sängerin mit schöner Stimme, war aber keine Adele. Wenn ihr Ida sagt: „Jetzt zeig, dass du Komödie spielen kannst“, blieb sie diesen Beweis voll schuldig. Vor allem im ersten Akt fehlte ihrem Spiel jede Spur von Witz und Piff.

Überzeugender war dann im letzten Akt ihre „Dame von Paris“. Da hatte sie sich etwas freigespielt und die gute Laune um sie herum wirkte wohl auch für sie ansteckend. Bei allen hohen Noten geriet sie allerdings stimmlich an ihre Grenzen. Aus Tobias Scharfenberger als Falke hatte der Regisseur offenbar auch keine Funken schlagen können und ebenso der Gefängnisdirektor Frank von Einar Gudmundsson animierte nicht gerade zum Lachen. Philipp Schausberger als Dr. Blind und die Ida von Nicole Viola Hinz konnten da weit mehr Punkte sammeln. Ganz ausgezeichnet waren die Ballettszenen. Sie wurden zur reinen Freude, besonders witzig bei den getanzten Sicherheitsanweisungen im Dubai-Jet. Prima sang der Chor und die Kostüme von Regina Schill sowie die Bühne von Court Watson lieferten einen angenehmen optischen Eindruck.

